

November 1886
Gipsfoto im Hauptstadt
28
II.

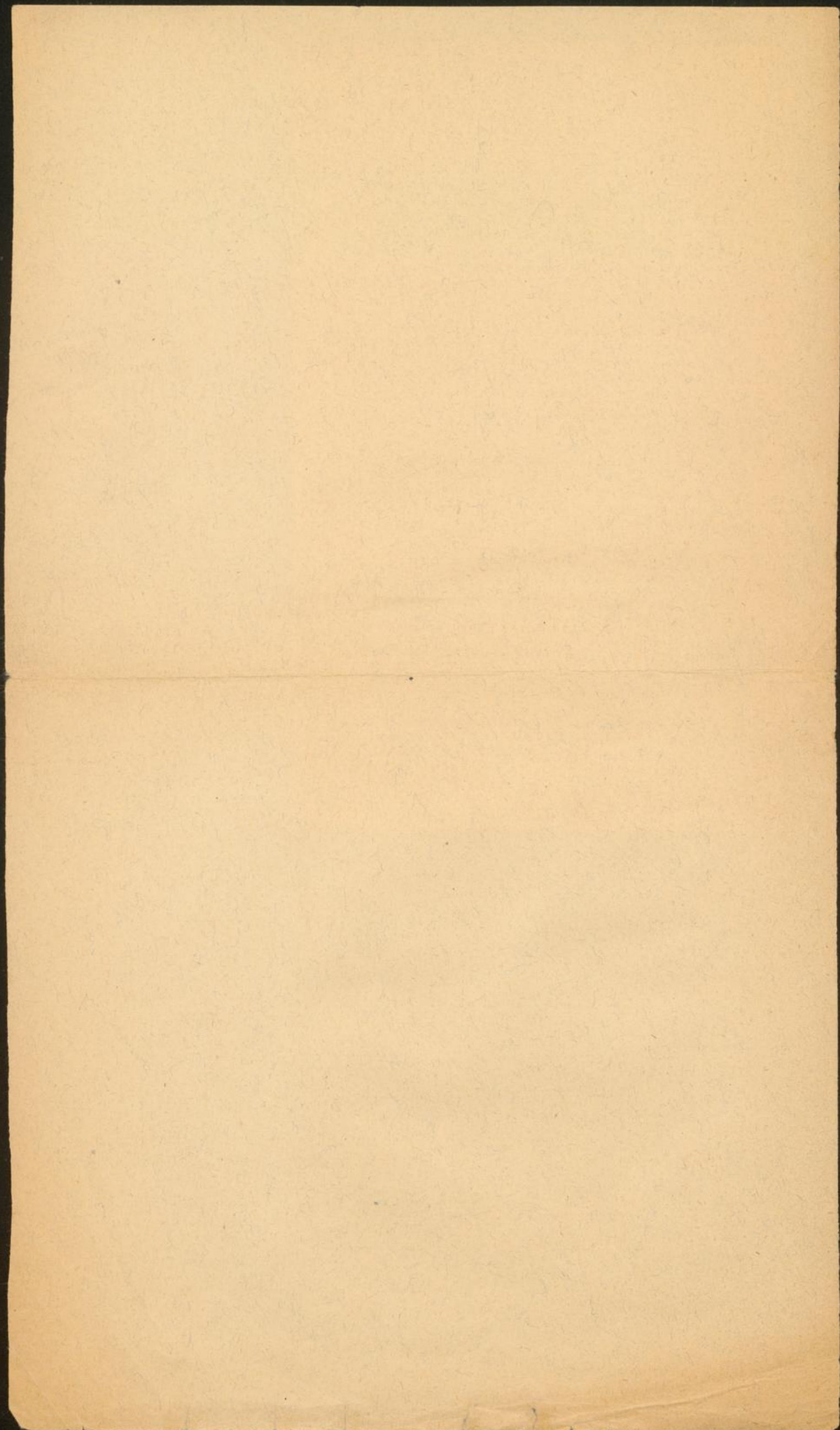
Arch. Nr. 212
ad "Caruso"

136

spruch zwischen einem niedrigen Berufe und einem feinen Seelenleben zu verspotten: »Auch der Kommiss hat Stunden, wo er sich auf ein Zuckerfaß lehnt und in süße Träumereien versinkt!«

Darwinist. Welthistoriker melden: »Signor Caruso, der größte Tenor der Welt, wurde im Affenhaus des Zoologischen Gartens verhaftet. Ein Polizist beobachtete den Sänger, der einer ihm unbekanntem Dame, die dagegen protestierte, in Gegenwart ihres Söhnchens handgreifliche Zärtlichkeiten aufdrängte. Caruso, der in der Zelle der Polizeistation in Tränen ausbrach, bestreitet alles. Er wurde nach mehrstündiger Haft gegen eine von Conried erlegte Kautions freigelassen. Dabei fiel er, noch immer weinend, Conried um den Hals. Es dürfte noch erinnerlich sein, wie die Zeitungen von San Francisco gelegentlich des Erdbebens berichteten, Caruso sei von einer Frau geohrfeigt worden, die er, um sich zu retten, umgerannt hatte. Die Parkpolizisten sagen aus, daß sie von fünf ähnlichen Fällen, in denen Caruso sich an Frauen herandrängte, wissen, und behaupten, ihn schon einmal aus dem Affenhaus wegen eines gleichen Angriffs hinausgeworfen zu haben. Carusos Rechtsbeistand rief aus: »Das ist unmöglich, Signor Caruso könnte so etwas nicht tun! Es ist un wahr, daß Signor Caruso eine falsche Tasche in seinem langen Überzieher hat, durch die er seine Finger stecken und Leute berühren kann, während er seine Hände in den Taschen zu haben scheint.« Auch wird berichtet, die Dame, die sich merkwürdigerweise von Herrn Caruso nicht um die Hüfte fassen lassen wollte, habe dem Sänger mit lauter Stimme zugerufen: »Tun Sie das nicht noch einmal!« Also nicht einmal zur Wiederholung verlangt! Aber die Rückentwicklung des Tenors aus dem Wiener Opernhaus bis zum New-Yorker Affenhaus ist jedenfalls eine interessante biologische Tatsache. Auf der Bühne gehen die exhibitionistischen Exzesse über das hohe C nicht hinaus, im Leben muß eine anschaulichere Praxis die Stimmentfaltung ersetzen. Dann wird der Wiener Hofrat, der den Kammerängertitel überbringt, allerdings durch einen Konstabler ersetzt. Wer die Beziehungen zwischen der Tenorstimme und den weiblichen Geschlechtsnerven einigermaßen kennt, hätte sich allerdings schon für eine Verhaftung Carusos im Opernhause aussprechen müssen. Vorausgesetzt natürlich, daß man von der Ansicht ausgeht, daß die Frauen die fast handgreiflichen Zärtlichkeiten des Kehlkopfs als Belästigung empfinden.

Reichsdeutscher. Wilhelm II. liebt nicht nur Ohnet, sondern auch Ganghofer. De gustibus augustis non est disputandum. Nur soll



~~September 06~~
Caruso — 21 — im Auffahrt II

Mr. 213
ad. Caruso

Gemeinheit gegen Spitzer. Hätte man seine Glossierung Wagner'scher Texte, die in seinen gesammelten Werken enthalten ist, von neuem herausgegeben, so wäre die Situation vereinfacht. Dann hätten die Wagnerianer mit Recht von einer Gemeinheit gegen Wagner sprechen können. Aber auf die Gefahr hin, in Bayreuth nicht empfangen und in das Wehrauchtheater nicht eingelassen zu werden, muß ich gestehen, daß mir nicht jeder ein Alberich zu sein scheint, der sich an dem Schatz dieser Poesie zu versündigen wagt. Die feinsten Geister der Zeit würden vielleicht, wenn sie nur immer die ehrlichsten wären, bekennen, daß sie sich an die große Verabredung, der Wagner-Religion auch die Heiligkeit seiner Stabreime zu intabulieren, nicht zu halten entschlossen sind!

Darwinist. Zur Affenkomödie Caruso: Die öffentliche Meinung New-Yorks muß gegen die öffentliche Meinung Wiens in Schutz genommen werden. Das amerikanische Schamgefühl mag ja eine garantiert solide Sache sein, über die man sich auf unserem alten Kontinent lustig machen darf, und es mag wahr sein, daß dort drüben über hundert europäische Defraudanten mehr Freude ist, als über einen europäischen Wüstling. Trotzdem ~~muß~~ gesagt werden, daß in der Affaire Caruso nicht jenes Gefühl die Hauptrolle gespielt hat das man in kultivierten Zonen als »sittliche Entrüstung« mit Recht verabscheut. Im Gegenteil scheint mir ein Gefühl für sexuelle Freiheit den ganzen Rummel bewegt zu haben. Nur die Dummköpfe der europäischen Pressen halten es für Prüderie, wenn die amerikanischen Frauen einen Angriff auf ihr sexuelles Selbstbestimmungsrecht zurückweisen. Ich weiß nicht, nach welchem Gesetz der Herr Caruso verurteilt wurde, aber ich vermute, daß nicht die öffentliche Schamhaftigkeit, sondern das Recht des Individuums, sich betasten zu lassen, von wem es selbst betastet sein will, gegen die Handfertigkeit des großen Mannes geschützt werden sollte. In Amerika wahrt man den sexuellen Anspruch der Frau, indem man sie vor sexueller Ansprache schützt. Bei uns dürfen bloß die Herren der Schöpfung ihre Geilheit auf der Straße spazieren führen, dürfen Frauen anpöbeln, die von ihnen nicht beglückt sein wollten, und ein unbeteiligtes Publikum an den Exhibitionen ihrer Luchsaugen teilnehmen lassen. Man muß nur ein paar Mal diese Zudringlichkeit verglaster Blicke — wenn man mit einer Frau etwa ein Theater oder ein Restaurant betritt — erleben, um die amerikanische »Prüderie«, die das Bett eben nicht als die Domäne des Mannes anerkennt, für eine kulturvollere Erscheinung zu halten als die mitteleuropäische Verfehmung sinnlicher Frauen. Bezeichnend für den Idiotismus, mit dem man hierzulande eine Frage der Freiheit

September 1906

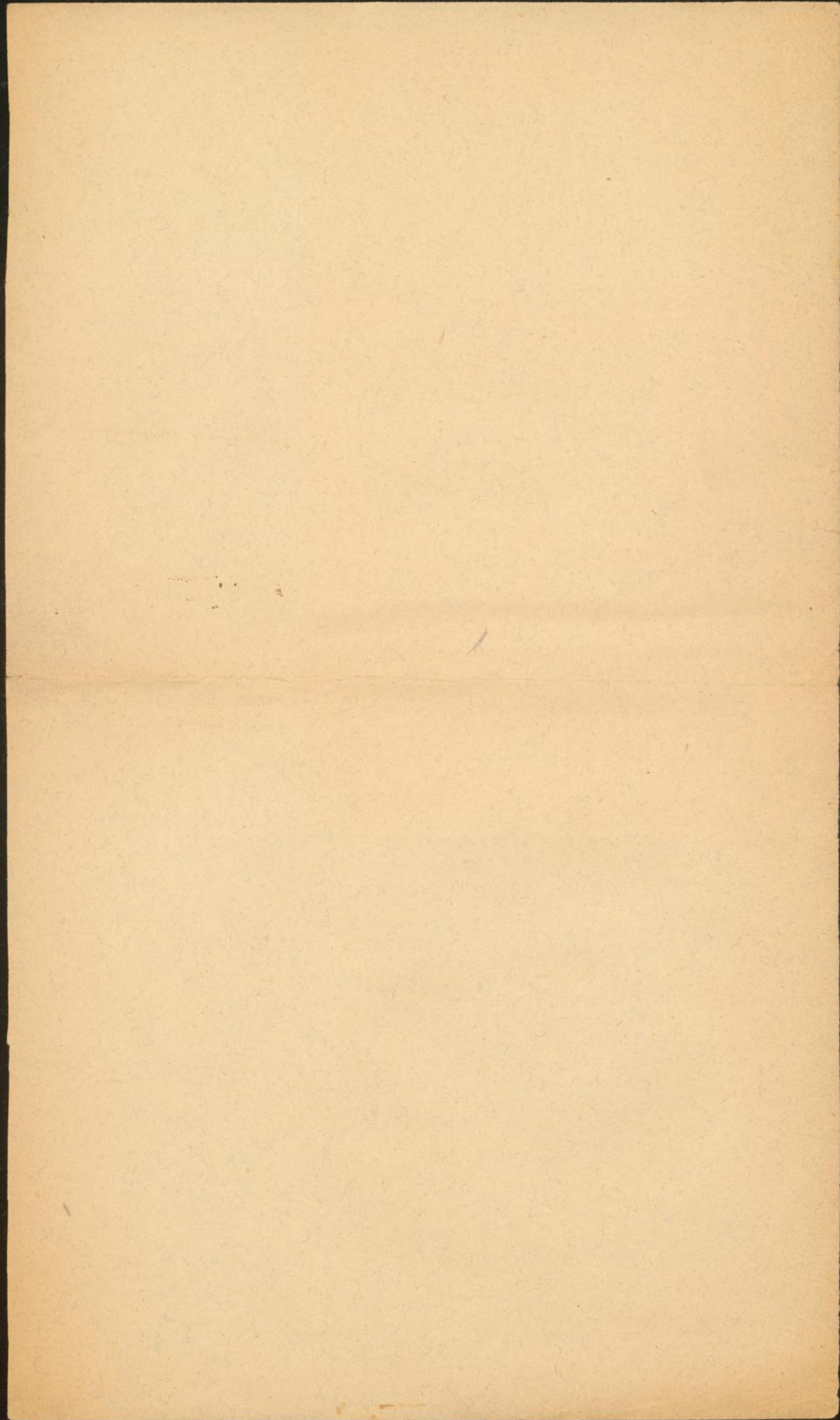
137

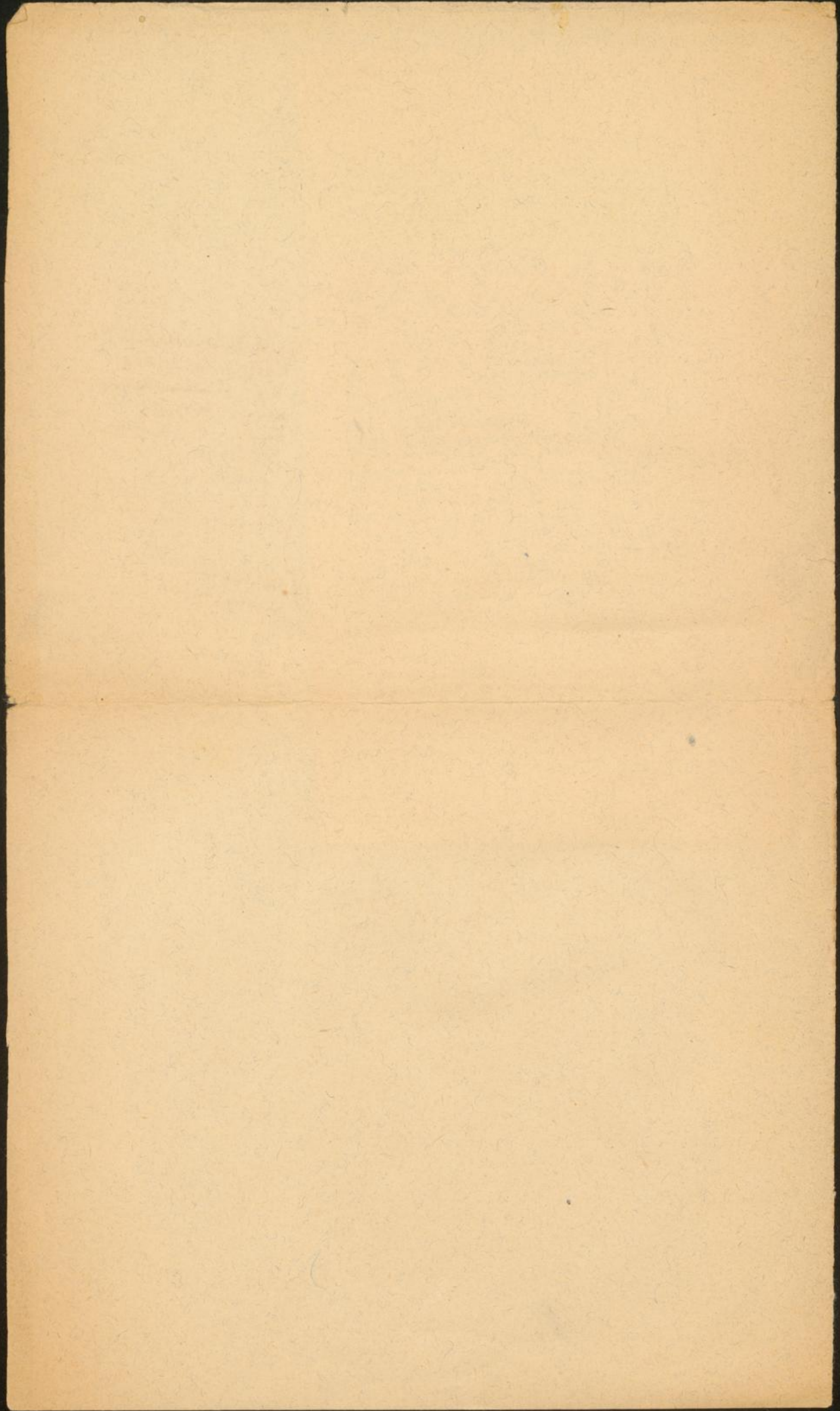
III.

112,

I. 1. 1906

H. 1. 1906





Caruso's ins Bureau Conried's«, schreibt das 'Neue Wiener Tagblatt', »begannen die Reporter, von denen einer, ein typischer Amerikaner, während der Fragestellung zynischerweise nicht einmal die Zigarre aus dem Munde nahm, den Tenor einem scharfen Kreuzverhör zu unterziehen.« Welcher Zynismus! Und — man denke — ein »typischer Amerikaner« schreibt für ein New-Yorker Blatt! Darüber erstaunt ein Wiener Journalist, der offenbar kein typischer Wiener ist.

Satiriker. Der 'Simplicissimus' hat seine Aufgabe erfüllt. In Deutschland hat heute schon jeder Schuster mehr Simplicissimus-Witz als der 'Simplicissimus'. Mindestens als dessen letzte Nummer, die Riehlprozeß-Nummer, der eine ungeheure Reklame vorausgegangen ist. Noch deutlicher als bei der Köpenicker Affaire hat der 'Simplicissimus' diesmal bewiesen, daß er einer großen satirischen Gelegenheit nicht mehr gewachsen ist und entweder die bequeme Mitarbeit der Realität nicht zu benützen oder ihre unbequeme Konkurrenz nicht zu ertragen vermag. Als ob der gewichtige Anlaß sogar auf die Gaben seiner vortrefflichen Zeichner drückte, wirken die Heine, Wjike, Gulbransson, Pascin und Thöny diesmal in einem böseren Sinne ausgezeichnet. Mit der Literatur des 'Simplicissimus' ist's, seitdem er dem Herrn Roda Roda allwöchentlich seine Partieware abkauft, schlimm bestellt, und nicht einmal Herr Meyrink, der eine Vorliebe für den Buddhismus mit einer Abneigung gegen die österreichische Infanterie geschickt verbindet, vermag ihr auf die Beine zu helfen. Aber die Witze, die sämtliche Textlieferanten des Blattes über den Fall Riehl leisten, sind abgegriffener als die Mädchen, denen sie gelten. Und am abgegriffensten präsentiert sich die Wiener Note, die jetzt durch Herrn Alfred Polgar vertreten ist. Ich habe diesen jungen Journalisten einmal in die Literatur eingereicht. Ich sehe mich längst genötigt, ihn wieder zurückzuziehen. Ein gutes Feuilleton, das Herr Polgar seinerzeit geschrieben hat, hat alles Unheil verschuldet. Seither schrieb er dasselbe Feuilleton etwa hundertmal, und es ist nicht besser geworden. Immer mehr aber zeigte sich, daß weder die Fähigkeit, Dinge hämisch zu betrachten, die das Temperament Anderer verbrauchen, noch die Gabe, dort sentimental zu werden, wo andere Leute Humor haben, Wesensmerkmale künstlerischer Anlage sind, und daß zu den ermüdendsten Eindrücken einer Lektüre jene Unermüdlichkeit gehört, die einen dünnen Einfall durch eine ganze Gallerie gekünstelter Sprachbilder quält. Daß Herr Polgar begabter ist als die meisten Theaterreporter der Wiener Tagespresse, muß noch immer festgestellt werden, und manches Feuilleton, das er über Theaterdinge —

James
(I. II. III)

(118)